



AMANSHAUSERS

113 TIMOR-LESTE. OECUSSI-AMBENO: NUR EIN ANARCHISTISCHES SULTANAT MIT TOLLEN BRIEFMARKEN? TEXT: MARTIN AMANSHAUSER

welt



Die Exklave Oecussi-Ambeno, jenes Küstenstück von Timor-Leste, das im indonesischen Westtimor liegt, gehört zu den Regionen, die nie in die Schlagzeilen kommen. Oecussis 60.000 Einwohner sprechen nicht einmal die Sprache der 291 km entfernten Hauptstadt Dili. In ganz Oecussi-Ambeno hat noch keine Bank eröffnet, und Elektrizität gibt es nur nachts. Es gibt kein TV, kein Internet. Es gibt kein zweistöckiges Haus; das Leben spielt sich im Erdgeschoß und in Hütten ab. Es gibt ein einziges Hotel, das Lily.

Restaurant und Hotel Lily, Pante Macassar, Oecussi-Ambeno, Timor-Leste.

Der neuseeländische Anarchist Bruce Glenville setzte vermutlich nie einen Fuß nach Oecussi. Doch seit er in den frühen Siebzigerjahren ein fiktives Sultanat mit sich selbst an der Spitze gründete, das durch eine Flut von Presseaussendungen auffiel, taucht der Name der Exklave gelegentlich in Medien auf. Zu jener Zeit verschwand das wirkliche Oecussi von den Landkarten: 1975 marschierte indonesisches Militär ein, um Timor-Leste ein Vierteljahrhundert besetzt zu halten. Das störte Glenville wenig: Er, der die (reale) Minirepublik Minerva als einziger „Staatschef“ der Welt anerkannt hatte, bevor Tonga sie annektierte, knüpfte diplomatische Beziehungen mit Liechtenstein und Monaco. Auch erfand er Genealogie und Geschichte seines Staates. Der große Coup gelang ihm 1977: Nach dem Erscheinen einiger Artikel in amerikanischen Philatelie-Zeitschriften stieg die weltweite Nachfrage nach Briefmarken aus Oecussi stark an, sodass man mit den Einnahmen neue Marken im Offsetdruck finanzieren konnte. Glenvilles Hoaxland war als liberales Staatsgebilde seiner Zeit weit voraus: Es

wartete stetig vor der nuklearen Gefahr und setzte sich für die Entwicklung von Windkraftanlagen ein. Die liberale Drogenpolitik Oecussis förderte die landesweite Produktion von Magic Mushrooms. Und die staatliche Fluglinie war eine Zeppelinflotte.

In Oecussi-Ambenos Realität 2008 existieren keine Zeppeline: Aufgrund der doppelten Grenzüberquerung zu Indonesien ist der Landweg äußerst beschwerlich. Neben UN-Hubschraubern bietet sich als beste Möglichkeit die zwölfstündige Nachtfähre aus der Hauptstadt Dili an. Die „Nakroma“ hat eine VIP-Klasse (20 Dollar, ein reguläres Ticket kostet nur vier Dollar), am Boden schlafen muss man trotzdem. Zum Beispiel auf Deck mit einzigartigem Blick auf den timoresischen Sternenhimmel.

Als einer jener Menschen, die die Exklave erreicht haben, rate ich zum Mieten eines Motorrads samt Fahrer. Die Bergstrecken durch Oecussi-Ambeno sind außerhalb der Regenzeit eines der Wunder dieser Welt. Die Exklave gehört zu jenen Orten, die so starken Geheimtippscharakter haben, dass man von ihnen ohne schlechtes Gewissen in Zeitungen berichten kann. Obwohl Glenvilles Sultanat leider nie existiert hat, ist Oecussi-Ambeno ein zutiefst anarchistisches Erlebnis.

Martin Amanshauser, „Logbuch Welt“, 52 Reiseziele, www.amanshauser.at, Bestellungen online oder Fax 01/514 14-277.

Noch mehr Kolumnen auf:

☞ schaufenster.diepresse.com/amanshauser



Zeppelinflotte: Oecussis nationale Fluglinie.